

in der Frage der Libidoschwankung während des weiblichen Zyklus.

Das Buch will nicht billiges Mitleid mit den „armen“ Eheleuten wecken, wohl aber den Seelsorger anregen, den gutwilligen Ehen von Stufe zu Stufe zu einer immer vollkommeneren Erfüllung des Grundgebotes der Liebe zueinander, zu ihren Kindern und zu Gott zu helfen.

SCHILLEBEECKX EDUARD, *Personale Begegnung mit Gott*. (94.) Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1964. Kart. DM 5.80.

Diese beachtenswerte Studie des bekannten holländischen Dominikaners und Konzilstheologen bringt eine zwar sehr knappe, aber doch präzise und tiefgehende Auseinandersetzung mit dem inzwischen zu Weltruhm gelangten Buch des anglikanischen Bischofs A. T. Robinson, *Honest to God*. Niemand, der im seelsorglichen Kontakt mit dem heutigen Menschen steht, sollte sich die Lektüre dieses Buches ersparen, das im ersten Monat seines Erscheinens im März/April 1963 bereits 5 Auflagen mit 250.000 Exemplaren erlebte und im gleichen Jahr unter dem Titel „Gott ist anders“ im Verlag Ch. Kaiser, München, erschienen ist.

Der anglikanische Bischof betont mehrmals, daß er kein theologischer Systematiker ist, sondern in seinem Denken biblisch bestimmt sei und daß sein Anliegen überwiegend pastoraler Natur ist: Wie bringe ich die Menschen meines Bistums im Süden Londons, in den Slums, in den Elendsvierteln der Arbeitersiedlungen, wieder zu Christus? Sein Lösungsversuch lautet: Überwindung der Zerreißen von „religiösem und weltlichem“ Leben, Beseitigung aller Vorstellungen von einem Gottvater im Himmel, von einem jenseitigen Gott! Wir finden und bejahen den personalen Gott allein und ausschließlich in der personalen Begegnung mit dem Mitmenschen. Gott als transzendentes Wesen existiert für sich überhaupt nicht. Gott ist nur ein Name für die letzte menschliche Tiefe. Für den Christen kommt daher alles darauf an, die bisherige „Vertikale“ einer religiösen Bindung an Gott in die „Horizontale“ echter Brüderlichkeit und tatkräftiger Nächstenliebe umzuwandeln. Gott findet man immer nur in der Welt und darin wieder vor allem im Mitmenschen. Gebet, Gottesdienst und Sakramente können nicht primär die Verbindung des einzelnen mit dem überweltlichen Gott, sondern stets nur die wesentliche und liebevolle Beziehung zum Mitmenschen aktivieren wollen. Robinson selber gibt als seine geistigen Berater für diesen Versuch einer Wiederverchristlichung des modernen Menschen R. Bultmann mit seiner Forderung nach Entmythologisierung, D. Bonhöffer mit seinem Plan eines säkularisierten, religionslosen Christentums und P. Tillich mit seiner Gegnerschaft gegen jeden Supranaturalismus an.

Es ist zu fürchten, daß bei der Einstellung mancher heutiger Theologen, jedem Beifall zu klatschen, der irgendwie Neues vorschlägt, über

dem gewiß berechtigten, aber doch keineswegs bisher unbekannten Anliegen, die christliche Botschaft von jedem deistischen Supranaturalismus scharf abzuheben, die gefährlichen Tendenzen der Meinungen Robinsons übersehen oder doch verharmlost werden.

Demgegenüber zeigt Schillebeeckx von zwei Grundgedanken aus, daß eine personale Bindung des gläubigen Menschen an Gott in keiner Weise seine Weltverantwortung und Sorge um den Mitmenschen verkümmern läßt, daß also die Vertikale der Religion und die Horizontale echter Mitmenschlichkeit nicht in einem sich ausschließenden „entweder-oder“, sondern in einem sich ergänzenden „sowohl-als-auch“ stehen. Zunächst weist er auf die „Tiefe der menschlichen Transzendenz hin“ (28–51). Sie fordert einen personalen, nicht mit Welt und Mitmensch identischen Gott, der seinerseits wieder als Schöpfer und Erhalter der Welt und der Menschen auch die Weltgerichtetheit und Mitverantwortung jedes Christen für seinen Menschenbruder garantiert. Noch mehr wird die Grenze und Gefährlichkeit der Robinsonschen Behauptung im zweiten Teil der Überlegungen über „das Heilsangebot“, das Zusammensein und Zusammenwirken mit Gott in einer wirklichen Glaubenssubjektivität“ dargetan (52–89). Hier zeigt Verfasser, wie Gottes Gnade ja nicht einen „Menschen an sich“, sondern immer den Menschen in seiner Geschichtlichkeit und damit auch Weltbezogenheit anspricht, wie in der Person Jesu die Vertikale der unmittelbaren Gottesgemeinschaft und die Horizontale der Menschenliebe ineinander gehen und wie im Erlebnis der Kirche und im Empfang ihrer Sakramente wiederum der Mensch sowohl in die Gottesfreundschaft erhoben als auch zum Glied des heiligen Volkes Gottes berufen wird. Deutlich ist damit die von Robinson behauptete Unverträglichkeit einer gleichzeitigen personalen Bindung an den überweltlichen Gott und an den irdischen Auftrag des Christen zur Brüderlichkeit widerlegt.

Da vermutlich Robinsons Buch über kurz oder lang von allen möglichen Interessentengruppen als christlicher „Kronzeuge“ für eine gottlose „Christlichkeit“ und einen religionslosen Humanismus bemüht wird, wäre es gut, die Grundgedanken dieser Auseinandersetzung bei Pastoral-konferenzen, aber auch mit interessierten Laiengruppen zu besprechen.

Bochum

Georg Teichtweier

WIESEN WILHELM, *Leitfaden der Krankenseelsorge*. (160.) Verlag Herder, Freiburg 1965. Kart. DM 9.80.

Das Buch entstand aus praktischen Erwägungen und aus dem Alltag des Krankenseelsorgers. Es will jüngeren Priestern eine Einführung geben in Bedeutung, Aufgaben und Methoden der Krankenseelsorge, deren Wertschätzung in kirchlichen, sozialen und medizinischen Kreisen immer stärker wächst. Das bestimmt die Richtung und Methodik des Aufbaues, aber auch die